

Von Menschen und Maschinen: Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ; Proceedings der 3. Tagung des Nachwuchsnetzwerks "INSIST", 05.-07. Oktober 2018, Karlsruhe

Ahner, Helen (Ed.); Metzger, Max (Ed.); Nolte, Mathis (Ed.)

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerk / collection

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ahner, H., Metzger, M., & Nolte, M. (Hrsg.). (2020). *Von Menschen und Maschinen: Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ; Proceedings der 3. Tagung des Nachwuchsnetzwerks "INSIST", 05.-07. Oktober 2018, Karlsruhe* (INSIST-Proceedings, 3). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67663-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

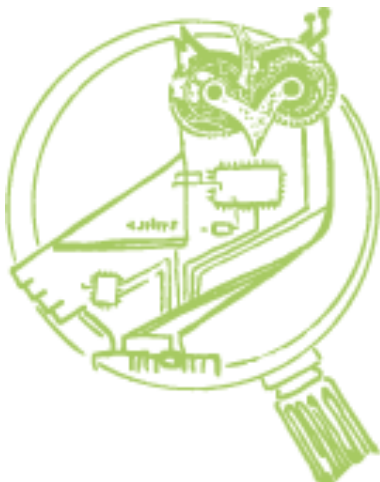
INSIST-Proceedings
Julia Engelschalt, Arne Maibaum (Hrsg.)

Von Menschen und Maschinen

Interdisziplinäre Perspektiven auf
das Verhältnis von Gesellschaft
und Technik in Vergangenheit,
Gegenwart und Zukunft

Proceedings der 3. Tagung
des Nachwuchsnetzwerks „INSIST“
05.-07. Oktober 2018, Karlsruhe

Band 3
Herausgegeben von
Helen Ahner, Max Metzger & Mathis Nolte



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Geleitwort..... | i |
| Editorische Notiz..... | iii |
| Fährt selbst und ständig: Empirische Nutzeranalysen eines automatisierten Mobilitätsangebotes an einem Großklinikum und im ÖPNV..... | 1 |
| Lina Kluy, Stefan Blüher und Jan C. Zöllick | |
| Master or Servant? Der Wandel im Mensch-Maschine-Verhältnis in der internationalen zivilen Luftfahrt des 20. Jahrhunderts..... | 15 |
| Sabrina Lausen | |
| Wo ist der Mensch in der automatisierten Produktion? Eine aktuelle Frage aus historischer Perspektive..... | 35 |
| Nikolai Ingenerf, Moritz Müller und Nora Thorade | |
| Neue Wege des Passing mit Prothesen? Zur Kosmetisierung der Beinprothetik in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er und 1970er Jahre..... | 55 |
| Mathis Nolte | |
| Somatisch-visuelle Aushandlung embryonalen Lebens. Zur Konstitution embryonaler Wesen am Beispiel Exitus im Uterus..... | 77 |
| Nico Wettmann | |
| Der Mensch als zwecklose Maschine? Descartes' Philosophie in der Kontroverse | 93 |
| Daniel Neumann | |
| Künstliche Intelligenz in der Science-Fiction: Mehr Magie als Technik..... | 105 |
| Isabella Hermann | |
| Science fiction is what got me into the field. Elemente der Popkultur als Vermittlungsstrategien im Diskurs um künstliche Intelligenz..... | 119 |
| Rebecca Bachmann | |
| Cyborg als Metapher. Haraway mit Blumenberg lesen..... | 141 |
| Lisa Schurrer | |
| Humanoide Roboter und virtuelle Agenten als Kommunikationsteilnehmer? Konversationsanalytische Studien der Mensch-Maschine-Interaktion..... | 159 |
| Indra Bock und Henning Mayer | |
| „Naturgetreu jedoch beschleunigt“ - Wie im Projektionsplanetarium Maschinen die Weltdeutung übernahmen..... | 183 |
| Helen Ahner | |

| | |
|---|-----|
| Träumen rote KIs von Lenin? Die kybernetische Hypothese zwischen Cybersyn, Kapitalismus und anarchistischer Politik..... | 203 |
| David Kipscholl und Alexander Kurunzi | |
| „Die Maschine hat den Piloten abgeworfen“ - Horkheimers Kritik der instrumentellen Vernunft metaphorologisch gelesen..... | 223 |
| Andreas Brenneis | |
| Autor*innenverzeichnis..... | 237 |

Geleitwort

Das Interdisciplinary Network for Studies Investigating Science and Technology (INSIST) ist eine disziplin- und standortübergreifende Initiative des Nachwuchses im Feld der Wissenschafts- und Technikforschung. INSIST richtet sich an Nachwuchswissenschaftler*innen, Studierende und alle Interessierten, die sich für Fragen der Wissenschafts- und Technikforschung begeistern und nach Möglichkeiten des thematischen wie auch informellen Erfahrungsaustausch suchen. Gegründet wurde das Netzwerk im Oktober 2013 in Bielefeld.

Die selbstgewählten Ziele der Förderung und Vernetzung des Nachwuchses sind weder an spezifische akademische Einrichtungen noch an Zugehörigkeiten zu bestimmten akademischen Disziplinen gebunden. INSIST versteht sich als Plattform zur Erhöhung der inneren und äußeren Sichtbarkeit von in der Wissenschafts- und Technikforschung meist eher unterrepräsentierten Gruppen. Das Netzwerk beschränkt sich in seinen Aktivitäten daher nicht ausschließlich auf klassische akademische Nachwuchsgruppen wie Postdocs und Doktorand*innen, sondern bezieht in seine Veranstaltungen bewusst auch Studierende und andere Interessierte mit ein.

Dem Motto „Vom Nachwuchs für den Nachwuchs“ folgend, hat es sich INSIST unter anderem zur Aufgabe gemacht, alle zwei Jahre an wechselnden Standorten eine interdisziplinäre Nachwuchstagung zu organisieren. Diese sollen Nachwuchswissenschaftler*innen einen vergleichsweise geschützten Raum bieten, erste Erfahrungen mit eigenen wissenschaftlichen Vorträgen und Workshops zu sammeln.

Der vorliegende Proceedings-Band ist aus der dritten INSIST-Nachwuchstagung „Von Menschen und Maschinen. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, hervorgegangen, die vom 05. bis 07. Oktober 2018 am Karlsruher Institut für Technologie stattfand.

Über 50 teilnehmende Wissenschaftler*innen haben im Rahmen von 30 Vorträgen und 3 Workshops die Bestimmungen, Aneignungen und Verhältnisnahmen von Mensch und Maschine reflektiert und diskutiert.

Die Keynotes von Martina Heßler zum Thema „*Mensch|Maschinen. Perspektiven einer historischen Technikanthropologie*“ und Gabriele Gramelsberger zum Thema „*Parallelgesellschaft der Maschinen. Wie weit geht die Automatisierung?*“ bereicherten das Abendprogramm mit synoptischen Betrachtungen und theoretischen Ausblicken um einen gesellschaftspolitischen und forschungspragmatischen Blick aufs Tagungsthema.

INSIST begrüßt und unterstützt die Forschung und Präsentation in neuen und innovativen Formaten. Mit der interaktiven Kunstinstallation „*Nachrichten an mich*“ von Maja Urbanczyk, die audiovisuelle Live-Performance „*We all learn to desire the same things. Allowing images to become a tool*“ der Gruppe Ilaria Atonali, sowie einer Podiumsdiskussion zu wissenschaftlichen Publikationspro-

zessen mit Vertreter*innen der Zeitschriften *Technikgeschichte*, *NTM* (Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaft, Medizin und Technik), *TATuP* (Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis) und *NanoEthics. Studies of New and Emergig Technologies* konnten wir die Reflektion des Tagungsthemas jenseits traditioneller Vortragsformate sehr produktiv einbinden.

Das vollständige Tagungsprogramm kann auf der INSIST Website unter <http://insist-network.com/insist-tagung-2018-programm/> eingesehen werden.

Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bei allen Tagungsteilnehmer*innen für ihre jeweiligen Anregungen und Diskussionsbeiträge. Unsere Dankbarkeit gilt auch dem Institut für Technikzukünfte, dem daran angeschlossenen Teilinstitut für Technikgeschichte sowie dem Institut für Germanistik am Karlsruher Institut für Technologie, ohne deren großzügige finanzielle und organisatorische Unterstützung, die Durchführung der Tagung nicht möglich gewesen wäre.

Nicht zuletzt gilt unser besonderer Dank den Herausgeber*innen dieses Bandes, die mit ihrem Engagement dem Anliegen von INSIST, jungen Forscher*innen der Wissenschafts- und Technikforschung eine Plattform und eine eigenständige Stimme zu geben, hervorragende Form und Umsetzung gegeben haben.

Helen Ahner & Franz Kather
Sprecher*innen von INSIST

Editorische Notiz

Der vorliegende dritte Band der INSIST-Proceedings-Reihe versammelt 12 zur Veröffentlichung ausgearbeitete Beiträge der dritten INSIST-Nachwuchstagung „Von Menschen und Maschinen. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.

Die Reihenfolge der hier zusammengestellten Texte reproduziert weder die zeitliche Abfolge im Tagungsprogramm, noch soll durch die gewählte Anordnung eine qualitative Wertung vorgenommen werden.

Um der disziplinären Vielfalt und Unterschiedlichkeit der einzelnen Beiträge gerecht zu werden, haben wir uns – wie auch schon bei den vorangehenden Proceedings Bänden – dazu entschieden, die Wahl von Zitiersystemen in Fußnoten und bibliographischen Angaben unseren Autor*innen zu überlassen und die jeweiligen Texte lediglich im Layout zu vereinheitlichen. Auch der Umgang mit geschlechtergerechten Schreibweise blieb den Autor*innen überlassen.

Alle Beiträge haben ein doppelt anonymisiertes Peer-Review-Verfahren durchlaufen. Wir möchten uns daher nicht nur bei den Autor*innen für ihre Einreichungen, sondern auch bei den jeweiligen Gutachter*innen für ihre konstruktiven Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge bedanken.

Für die erneute Möglichkeit der Online-Publikation im Social Science Open Access Repository (SSOAR) danken wir zudem dem GESIS Leibnitz-Institut für Sozialforschung.

Julia Engelschalt, Universität Bielefeld
Arne Maibaum, Technische Universität Berlin
Helen Ahner, Universität Tübingen
Max Metzger, Technische Universität Dresden
Matthis Nolte, Stadtarchiv Löhne

Cyborg als Metapher. Haraway mit Blumenberg lesen¹

Lisa Schurrer

Was wollten wir wissen, als wir plötzlich von Cyborgs redeten?

Was war es, das wir wissen wollten? Was ist es, das wir erhoffen durften? Welches war die Welt, die man haben zu können glaubte?² In Anspielung auf Kant formulierte Hans Blumenberg diese drei Fragen als Erkenntnisinteressen, die er ins Zentrum seines Werks stellte. Um Antworten zu finden, schuf Blumenberg eine neue Methodik – die Metaphorologie. Diese richtet ihr Augenmerk auf eine Stelle in der Philosophie, die oft nur als Element rhetorischer Ausschmückung von Texten (und somit als unwesentlich oder sogar überflüssig und zu vermeidend), als Raffinesse oder höchstens als pädagogisch wertvoll wahrgenommen wurde: die Metapher. Nun aber soll an der Metapher etwas abgelesen werden können, das einen eigenen Aussagewert besitzt. Metaphern sollen historisch betrachtet die Frage beantworten, was es denn eigentlich war, das wir wissen wollten, analytisch gesehen die Grenze zwischen Wissen und Nicht-Wissen aufzeigen und anthropologisch gelesen auf Praktiken deuten, wie mit unbeantwortbaren, grundlegenden Fragen des Mensch-Seins umgegangen wurde. Die Metaphern, die dies leisten, bezeichnete Blumenberg als absolute Metaphern. Diesen spürte er durch die Geschichte hindurch nach. Zuletzt ist Blumenbergs Projekt aber unvollständig geblieben: Die Theorie der Unbegrifflichkeit, als Fortführung des Projekts der Metaphorologie, hatte er nur noch in Ausschnitten konzipieren können. Die Frage jedoch, ob in der Gegenwartsphilosophie absolute Metaphern zu finden sind und auf welche überzeugungskräftigen Argumente diese gestützt werden können, blieb bestehen.³

Interessanterweise fiel Blumenbergs Wirken in etwa in die Zeit, in der eine neue Metapher auftauchte: Die Cyborg-Metapher, die Donna Haraway durch ihren 1985 zum ersten Mal erschienenen Text *A Manifesto for Cyborgs* prägte. Blumenberg hat Haraways Text wohl nicht gelesen – jedenfalls finden sich keine Notizen diesbezüglich in seinen Aufzeichnungen. In diesem Aufsatz soll die Cy-

¹ Mein Dank für die hilfreichen Kommentare und Hinweise zum Text gilt insbesondere Stephan Graf sowie dem*der anonymen Gutachter*in.

² Vgl. Recki, Birgit, »Technik und Moral bei Hans Blumenberg«, in: Cornelius Borek (Hg.), *Hans Blumenberg beobachtet. Wissenschaft, Technik und Philosophie*, Freiburg: Alber 2013, S. 121. Vgl. auch Blumenberg, Hans, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, S. 9f.

³ Vgl. Wetz, Franz Josef, *Hans Blumenberg zur Einführung*, Hamburg: Junius 1993, S. 28.

borg-Metapher nun unter der Blumenbergspezifischen Sichtweise untersucht werden: als absolute Metapher. Dabei wird Haraways Manifest vor dem historischen Kontext verortet, was durch die perspektivische Engführung auf die Metapher einen differenzierteren Blick auf den als postmodern markierten Text⁴ und damit auch auf die Postmoderne ermöglicht. Weiterhin wird untersucht, welche Praktiken Haraway nutzt, um mit grundlegenden anthropologischen Spannungsfeldern umzugehen, wie etwa der Frage nach dem Mensch-Maschine Verhältnis oder dem menschlichen Bezug zur Welt. Weil die Metapher gleichzeitig als Erkenntnisquelle ernst genommen wird, ist es darüber hinaus möglich, den analytischen (Mehr)Wert und damit die Relevanz der Cyborg für wissenschaftstheoretische Fragen aufzuzeigen.

Dass Blumenbergs Wirken und das Auftauchen der Cyborgs in einen ähnlichen Zeitraum fallen, ist allerdings für ein Zusammendenken noch nicht Begründung genug. In den *Paradigmen zu einer Metaphorologie* weist Blumenberg darauf hin, dass er die Metaphorologie nur als historisch realisierbares Projekt versteht, da der Zeugniswert von Metaphern es zur Voraussetzung hat, dass „[...] der Aussagende selbst keine Metaphorologie besaß, ja nicht einmal besitzen konnte.“⁵ Keine Metaphorologie könnte sich damit auf die Zeit nach Blumenbergs Wirken beziehen. Den theoretischen Zugang zur Cyborg als absoluter Metapher dennoch zu wählen, hat insbesondere zwei Gründe. Es lag zum einen unbestreitbar in Blumenbergs Interesse, etwas über die Gegenwart auszusagen.⁶ Zum anderen gibt es eine Beobachtung, die darauf hindeutet, dass Blumenbergs Ansatz fruchtbar für eine Relektüre von Haraways Manifest ist. In einem Aufsatz, der posthum in *Ästhetische und metaphorologische Schriften* herausgegeben wurde, schreibt Blumenberg:

Man wird nicht umhin kommen können, die Sprachtendenz einer sich verwissenschaftlichenden Welt als zumindest vermeintliche Bestätigung des Eindeutigkeitsanspruches anzusehen. [...] man wird eine poetische Sprache von vehementer Obstinanz gegen jede Verweisfunktion erwarten dürfen, eine Sprache, deren Metaphern sich gegenseitig stören und aufheben, in der die angesetzten Bilder nicht aufgehen, die keine beruhigende Interpretation ihrer Syntax zuläßt,

⁴ Vgl. hierfür zum Beispiel: Hennessy, Rosemary und Ingraham, Chrys (Hg.), *Materialist Feminism. A Reader in Class, Difference, and Women's Lives*, New York, London: Routledge 1997. Der Band versammelt Kritiken an feministischen Ansätzen der Postmoderne, die den Materialismus zugunsten des Diskurses aufgeben würden. Auch Haraway wird letztlich dieser Vorwurf gemacht, S. 5ff. Oder auch: Ebert, Teresa, *Lucid Feminism and After. Postmodernism, Desire, and Labor in Late Capitalism*, Ann Arbor: University of Michigan Press 1996, S.105ff.

⁵ Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S. 24.

⁶ Er folgte selbst zeitgenössischen technischen Entwicklungen und kommentierte diese, wie beispielsweise die Landung der Amerikaner auf dem Mond oder die elektromechanische Maus Theseus. Vgl. Blumenberg, Hans, *Die Vollzähligkeit der Sterne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2011, oder Blumenberg, Hans, »Einige Schwierigkeiten, eine Geistesgeschichte der Technik zu schreiben«, in: Hans Blumenberg und Alexander Schmitz, *Geistesgeschichte der Technik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009, S. 23. Allerdings ist Blumenberg an dieser Stelle ein Fehler unterlaufen. Er nennt als Beispiel »[...] Shannons heute ebenso berühmte [...] Schildkröte«. Die als Schildkröten bezeichneten Roboter gehen aber auf William Grey Walter zurück, Shannon hingegen entwickelte die Maus Theseus.

in der die Herkunftshorizonte mythischer Anspielungen ständig und ohne Hilfe wechseln [...].⁷

Gemeint ist hier die poetische Sprache. Die Beschreibung ist allerdings überaus passend für Haraways Stil und scheint genau Texte wie das Cyborg Manifest antizipiert zu haben.

Der Sprache und der Form des Textes wird – das ist an dieser Stelle bereits deutlich – eine besondere Rolle in der Analyse zukommen müssen. Die These ist dabei, dass Haraway in der Cyborg-Metapher und deren spezifischen Darstellungsweise einen Weg aufzeigt, wie den Widersprüchen in der Welt beigegeben werden kann, ohne essentialistisch begründete Normen anzunehmen oder in Verantwortungslosigkeit abzudriften. Die als absolute Metapher verstandene Cyborg ist als Beschreibungsmuster und Zugang zur Welt noch immer aktuell. Um dies aufzuzeigen, wird im Folgenden zunächst das Konzept der Metaphorologie und die Idee der absoluten Metaphern vorgestellt, dann der Blick auf die Cyborgs gelenkt und zuletzt nach den historischen, praktischen und analytischen Erkenntnissen der Blumenbergschen Lesart der Cyborg gefragt.

Die Metapher als Weltbezug

Blumenbergs Interesse an den Funktionszusammenhängen von Metaphern erklärt sich über dessen Weltverständnis. Die Welt als eine unerbittliche und übermächtige annehmend, folgert Blumenberg, dass es Mechanismen geben muss, mit Hilfe derer sich Menschen von dieser Angst einflößenden Erfahrung distanzieren können. Die philosophischen und anthropologischen Grundlagen für dieses Weltbild gehen vor allem auf Husserl und Cassirer zurück. Die Metaphern (sowie auch die Mythen) sind eine Möglichkeit, eine Distanz zur Erfahrung des Absolutismus der Wirklichkeit zu schaffen.⁸ Sie sollen das an sich Un erklärliche ertragbar und erklärbar machen und sind Grenzwerte, weil sie am Rande des Gebietes stehen, welches für unsere Erfahrung nicht mehr durchschreitbar ist.⁹ Aufgrund dieser grundlegenden Aufgabe sind Metaphern nicht reduzierbar auf rein rhetorische Ausschmückung: Sie verweisen stattdessen auf einen Totalhorizont der Welt, der die Menschen umtreibt.¹⁰ Metaphern sagen etwas über die Welt aus, da der „[...] menschliche Wirklichkeitsbezug [...] indirekt, umständlich, verzögert, selektiv und vor allem ‘metaphorisch’ [ist]“. ¹¹ Während sich Menschen also ständig von der unfassbaren Ganzheit der Welt distanzieren und dies kompensieren müssen, können sie auf eine Fülle an Material und Bildern zurückgreifen, um die Lücke zwischen sich und der Welt gleichzei-

⁷ Blumenberg, Hans, »Sprachsituation und immanente Poetik« (1966), in: Hans Blumenberg, *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, S. 133.

⁸ Der Absolutismus der Welt fungiert als Angstauslöser und steht am Anfang der Welterfahrung bei Hans Blumenberg. Dies ist der Grund für die Schaffung von Mythen, die somit eine Leistung der Distanz sind, da sie die Ängste »einsperren«. Vgl. Blumenberg, Hans, *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979, S. 15.

⁹ Vgl. Blumenberg, Hans, *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2014, S. 90.

¹⁰ Vgl. Wetz, *Hans Blumenberg zur Einführung*, 1993, S. 12ff.

¹¹ Blumenberg, Hans, *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede*, Stuttgart: Reclam 1986, S. 15.

tig aufrechtzuerhalten und (wenn auch ungenügend) zu beschreiben.¹² Blumenberg leugnet nicht, dass es auch andere Versuche der Beschreibung gibt – allen voran das cartesianische Projekt des Logos –, die versuchen, die Welt immer genauer mithilfe von Begriffen zu beschreiben. Allerdings fügt er an, dass ein begriffliches Ende möglicherweise nicht erreicht werden kann.¹³ Die Metaphorologie ermöglicht es in dieser Perspektive, das „konstruktive Instrumentarium“ auf die lebensweltliche Konstitution zurückzuführen, weil die Lebenswelt das dabei verarbeitete Material liefert und gleichzeitig ihre spezifische Widerstandsstruktur gegen eine solche Verarbeitung beibehält.¹⁴

Die Metapher selbst ist gleichsam ein epistemologisches Programm, das es so weit wie möglich zu entschlüsseln gilt, wenn es sich auch nicht in Eigenschaften und Bestimmbarkeiten auflösen lässt. Denn die absolute Metapher zeichnet sich dadurch aus, dass sie irreduzibel ist und sich nicht durch Begriffe ersetzen lässt, sondern als ein Grundbestand des Denkens vorhanden ist. Sie erfasst Sinnzusammenhänge, die wissenschaftlichem und begrifflichem Denken unzugänglich sind, weil sie einen aussagenerweiternden Eigensinn und semantischen Gehalt über die Ausdruckskraft der objektivierenden Sprache hinaus besitzt.¹⁵ Blumenberg fasst dies folgendermaßen zusammen: „Absolute Metaphern ‘beantworten’ jene vermeintlich naiven, prinzipiell unbeantwortbaren Fragen, deren Relevanz ganz einfach darin liegt, daß sie nicht eliminierbar sind, weil wir sie nicht *stellen*, sondern als im Daseinsgrund *gestellte* vorfinden.“¹⁶

Gleichzeitig bezeichnet Blumenberg die Metapher immer wieder auch als „Störung des Zusammenhangs“, als blockierend und den Lesefluss beeinträchtigend. Sie taucht vor allem in Kontexten schwacher Determiniertheit auf. In Kontexten von Überdetermination, wie beispielsweise einem Gesetzestext, überlebt sie kaum. Die Resistenz ihrer Auflösung hängt von der „[...] Idealität des reinen Vernunftbegriffs [ab], in dessen Prädikatensystem die Metapher auftritt.“¹⁷ Trotz oder vielmehr gerade wegen ihrer Resistenz gegenüber einer Auflösung in Begrifflichkeiten haben Metaphern darüber hinaus eine Geschichtlichkeit, welche sie für eine Analyse so interessant macht. Denn ihre radikale Geschichtlichkeit bringt die „[...] Metakinetik geschichtlicher Sinnhorizonte und Sichtweisen selbst zum Vorschein [...]“¹⁸, wie Blumenberg feststellt.¹⁹

¹² Blumenberg geht davon aus, dass nicht nur das Verhalten zur Wirklichkeit ein Akt der Distanzschaffung ist, sondern prinzipiell alle menschlichen Handlungen sich als *actio per distans* auszeichnen. Denn der Mensch handelt an Gegenständen, die er nicht unmittelbar wahrnimmt, wie Blumenberg am Beispiel der Falle aufzuzeigen versucht. Vgl. Blumenberg, Hans und Haverkamp, Anselm, *Theorie der Unbegrifflichkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007, S. 10 u. S. 88.

¹³ Vgl. Blumenberg, Haverkamp, *Theorie der Unbegrifflichkeit*, 2007, S. 27 u. S. 51.

¹⁴ Ebd., S. 106f.

¹⁵ Vgl. Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, 1998, S. 10. und Wetz, *Hans Blumenberg zur Einführung*, 1993, S. 13 u. S. 20f.

¹⁶ Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, 1998, S. 23.

¹⁷ Vgl. Blumenberg, Haverkamp, *Theorie der Unbegrifflichkeit*, 2007, S. 61 u. S. 65.

¹⁸ Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, 1998, S. 13.

¹⁹ Petra Gehring weist darauf hin, dass linguistisch gesehen letztlich offenbleibt, was Blumenberg unter einer Metapher versteht und wie diese z.B. von der Allegorie abgegrenzt werden kann. Dies führt sie darauf zurück, dass interpretatorische und inhaltliche Gesichtspunkte Blumenberg wichtiger waren als systematische formale Reflexionen. Vgl. Gehring, Petra, »Metapher«, in: Robert Buch (Hg.), *Blumenberg lesen. Ein Glossar*, Berlin: Suhrkamp 2014,

Den absoluten Metaphern kommen zwei Hauptfunktionen zu: Zum einen ermöglichen sie Orientierung und haben darin eine pragmatische Funktion, zum anderen erfüllen sie eine Repräsentationsfunktion auf theoretischer Ebene. Orientierung geben sie nicht nur im Denken, sondern auch im Verhalten, indem sie einen denkbaren Raum schaffen und darüber Wissen über die Welt vermitteln. Gleichmaßen repräsentieren sie das nie erfahrbare Ganze der Realität.²⁰ Damit wird der Wissensbegriff der Metaphorologie klarer. Ob das Wissen, das in den metaphorischen Bildern vermittelt wird, wahr ist oder nicht, ist nicht entscheidend, da die Fragen, auf die die Metaphern verweisen, viel zu ungenau für einen theoretischen Diskurs sind. Entscheidend ist hingegen, dass ein implikatives Wissensbedürfnis zum Vorschein kommt, anhand dessen sich etwas über die Lebenswelt und das Verhältnis der Menschen zur Welt aussagen lässt. Das Verhältnis von Bildern und Begriffen ist dann nicht eines von Substrat und Transformation, sondern eines einer „katalysatorischen Sphäre“.²¹

Als die Cyborgs in die Welt kamen und wie sie zur Metapher wurden

Die Väter des Cyborgs – Die Vorgeschichte

Haraway hat die Cyborgs berühmt gemacht – die Wortschöpfung selbst geht allerdings nicht auf sie zurück. Das Wort ‘Cyborg’ wird zum ersten Mal im Jahr 1960 in einem Artikel von Clynes und Kline mit dem Titel *Cyborgs and Space* verwendet. Der Cyborg, als Kurzform für *cybernetic organism*, tritt in einem naturwissenschaftlichen, technischen Kontext auf – ein tendenziell als determiniert wahrgenommenes Umfeld. Aus dem Artikel geht hervor, dass es sich beim Cyborg um einen Menschen mit verbesserten Körperfunktionen handelt. Diese Veränderungen werden als biochemische, physiologische und elektronische Modifikationen des Menschen präzisiert. Es heißt: „For the exogenously extended organizational complex functioning as an integrated homeostatic system unconsciously, we propose the term ‘Cyborg’.“²² Der Cyborg soll also ein „self-regulating man-machine system“²³ sein.

Dieser eindeutigen Begriffsdefinition des Cyborgs gehen allerdings einige Vorannahmen voraus. Eine zum Verständnis des Cyborgs nötige Vorannahme ist, dass die menschliche Verfasstheit ein durch das wachsende kybernetische Wissen kontrollierbares und justierbares System ist. Die Figur des Cyborgs übernimmt im Text die Funktion, diese Vorstellung vom Menschen als einem komplexen Steuerungs- und Regelungsmechanismus abzubilden. Der Cyborg selbst ist, trotz der von Clynes und Kline zur Evidenz herangezogenen Ratte von S. Rose (mit implantierter osmotischer Pumpe, auf einem Foto im Artikel abgebildet), eine Zukunftsvision, die sich bei genauerer Betrachtung als Projektionsfläche herausstellt und angetrieben vom Motor des Kalten Krieges ist: Sein Einsatzgebiet liegt in unbestimmter Zukunft, im unbestimmbaren Raum des Welt-

S. 210.

²⁰ Vgl. Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, 1998, S. 25.

²¹ Vgl. Ebd., S. 11 u. S. 25.

²² Clynes, Manfred E. und Kline, Nathan S., »Cyborgs and Space«, in: *Astronautics*, September 1960, S. 27.

²³ Ebd., S. 27.

alls.²⁴ Der Kontext des Cyborgs erscheint damit gänzlich indeterminiert, was für das Verständnis wichtig ist. Eine weitere Vorannahme ist das Vertrauen in ein Weltbild, welches von Technikoptimismus strotzt – und dies trotz gleichzeitiger dystopischer Erzählungen vom atomaren Ende der Welt.²⁵ Technik wird zum Hoffnungsträger, zum politischen wie auch zum anthropologischen. Denn schließlich ist die Eroberung neuer Lebensräume der Kontext, in dem der Cyborg zum ersten Mal auftritt. Die Suche danach ist zu dieser Zeit aufgrund der universellen Bedrohung durch Atomwaffen existenziell und wird in der Figur des Cyborgs verkörpert. Weiterhin setzt der Cyborg ein bestimmtes Bild der Natur voraus. Er zeugt nämlich auch von der Fähigkeit des Menschen, das systemische Funktionieren der Natur zu durchschauen und nutzbar zu machen. Natur scheint als ein Schema, nach dem Dinge funktionieren und das angepasst werden kann. Die Vorstellung von Natürlichkeit als eines schützenswerten Zustandes ist dann überholt.

Dass diese Bedeutungsebenen auch bei Begriffen mitschwingen und entziffert werden können, hat Blumenberg betont: „Metaphorik kann auch dort im Spiele sein, wo ausschließlich terminologische Aussagen auftreten, die aber ohne Hinblick auf eine Leitvorstellung, an der sie induziert und ‘abgelesen’ sind, in ihrer umschließenden Sinneinheit gar nicht verstanden werden können.“²⁶ Die Leitvorstellung, vor deren Hintergrund der Cyborg zu betrachten ist, ist die, die die Kybernetik im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat. Im Rahmen dieser sind Schifffahrts- und Lenkungsmetaphern neu besetzt und neue Metaphern erschlossen worden. Die Bildhaftigkeit war in der Kybernetik allgegenwärtig. Die Rekonzeptualisierung von Körpern nach Bildern von Computerelementen verschiebt die Vorstellung von der Welt selbst.²⁷

Der Cyborg zeigt schon nach dieser kurzen Betrachtung seines Ursprungs seinen vielschichtigen Deutungshorizont. Obwohl der Kontext ein naturwissenschaftlicher und damit ein in der Regel als determiniert vorgestellter ist, zeigt sich, dass Clynes und Kline den Cyborg zwar ausgehend von Vorstellungen aus der Biologie und der Kybernetik entwerfen, dass er aber bereits an dieser Stelle wissenschaftshistorisch besser zu verstehen ist, wenn er als Metapher im Sinne Blumenbergs untersucht wird.

²⁴ Am Ende des Artikels verweisen Clynes und Kline auf sowjetische Forschung. Interessanterweise an einer Stelle, an der sie argumentieren, weshalb ihre Vorschläge nicht als wirklichkeitsfremd zu verwerfen seien. Vgl. Ebd., S. 76.

²⁵ Spätestens seit den Atombombenabwürfen in Hiroshima und Nagasaki und dem beginnenden atomaren Wettrüsten im Kalten Krieg erschien eine Vielzahl an düsteren Visionen entlang einer Bandbreite von wissenschaftlichen Publikationen hin zu Science-Fiction Literatur. So setzte sich beispielsweise Günther Anders stark mit den Folgen der Atomkraft auseinander, um nur einen Autor zu nennen. Vgl. z.B. Anders, Günther, *Hiroshima ist überall*, München: Beck 1982.

²⁶ Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, 1998, S. 91.

²⁷ Eine Untersuchung der Computermetapher betreibt beispielsweise Rainer Becker in seiner Analyse des metaphorischen Charakters der Kybernetik. Vgl. Becker, Rainer C., *Black Box Computer. Zur Wissensgeschichte einer universellen kybernetischen Maschine*, Bielefeld: Transcript 2012, S. 80ff u. S. 95.

Die Mutter der Cyborg – Geburtsstunde der Metapher

Haraways Cyborg Manifest, zum ersten Mal 1985 in der Zeitschrift *Socialist Review* erschienen, machte die Cyborg²⁸ zur Gallionsfigur eines technikaffinen Feminismus und war der Versuch eines Brückenschlags zwischen marxistischer Kapitalismuskritik und feministischen Ansätzen. Wie gelang es Haraway die Cyborg dem Kontext der militärischen Forschung und des patriarchalen Kapitalismus – diese Väter der Cyborgs seien „[...] after all, [...] inessential“²⁹ – zu entreißen?

Die Cyborg wird beschrieben als „[...] cybernetic organism, a hybrid of a machine and organism, a creature of social reality as well as a creature of fiction.“³⁰ Sie soll gleichzeitig soziale (und physische) Realitäten beschreiben *und* Fiktion sein. Damit wird bereits auf eine grundlegende Dichotomie der westlichen Denktradition Bezug genommen: Der Unterscheidung zwischen Welt und Idee, zwischen Materialismus und Idealismus. Kategorien sowie Grenzziehungen dieser Art stehen im Zentrum von Haraways Kritik, weil die zugrundeliegenden Unterscheidungen und Zuschreibungen schon immer in politische, soziale und historische Zusammenhänge eingebettet sind und damit Machtstrukturen repräsentieren. In Haraways Worten gesprochen: Kategorien sind niemals unschuldig.³¹ Die Metapher der Cyborg soll vor diesem Hintergrund gerade keine neue Kategorie sein, sondern ein Bild, welches das Aushalten von Spannungsverhältnissen und Widersprüchen ermöglicht. Sie bietet damit keine dialektische Auflösung an. Die Cyborg selbst ist niemals unschuldig, weil es keinen Ausweg aus dem Dilemma gibt, dass wir auf Kategorien angewiesen sind, diese uns in ihrer Funktion der Unterscheidung aber gleichzeitig immer Gewalt antun.³² Ein einfaches Hinnehmen als Konsequenz ist jedoch nicht genug angesichts der ebenfalls in Haraways Text dargestellten realen Ausbeutung und Unterdrückung in einer kapitalistisch und patriarchal organisierten Welt.³³

Um zu verstehen, warum die Cyborg nicht lediglich eine neue Kategorie ist und wie die abgebildeten Spannungsverhältnisse produktiv (im Sinne von handlungsermächtigend, emanzipativ und kritisch) nutzbar werden, ist es nötig, die

²⁸ Der deutschen Übersetzung des Cyborg Manifests folgend wird hier von *dem Cyborg* gesprochen, wenn auf Mensch-Maschine Konfigurationen in der Welt verwiesen wird. Hingegen heisst es *die Cyborg*, wenn es sich um Haraways utopische Erzählfigur handelt. Vgl. Hammer, Carmen und Haraway, Donna Jeanne, *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt: Campus Verlag 1995, S. 202, Anm. 2.

²⁹ Haraway, Donna, »Manifesto for Cyborgs. Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980's«, in: *Socialist Review* 80, 1985, S. 68.

³⁰ Ebd., S. 65.

³¹ Vgl. Ebd., S. 75.

³² Vgl. Ebd., S. 67.

³³ Beschreibungen unterschiedlicher sozialer Realitäten finden sich vielfältige: Ob in der Darstellung vom Kreationismus und Reproduktionsvorstellungen, in dem Hinweis auf menschliches Leiden in den Produktionsstätten der im Westen konsumierten Technologien, in dem Bild der kleinen Finger »orientalischer« Arbeiterinnen oder in der Analyse der Arbeits- und Einkommensverhältnisse in einer globalisierten Welt. Vgl. Ebd., S. 70, S. 71. u. S. 84. Diese Stellen in Haraways Texten beziehen sich auf konkrete, soziologische Untersuchungen, auf empirisches Material und Beobachtungen in der Welt, was in der Rezeptionsgeschichte des Textes oft unter den Tisch fällt. Vgl. Wajcman, Judy, *Technofeminism*, Cambridge: Polity 2004, S. 93f. u. S. 97f.

Leitvorstellungen zu identifizieren, unter denen die Cyborg-Metapher bei Haraway erscheint. Die erste Leitvorstellung oder – wie sie Blumenberg an anderer Stelle nennt – Hintergrundmetaphorik,³⁴ findet sich im Bild des Codes. Haraway schreibt: „The cyborg is a kind of disassembled and reassembled, post-modern collective and personal self. This is the self feminists must code.“³⁵ In der Möglichkeit der Programmierung wird eine Gestaltbarkeit ausgedrückt, die im Gegensatz zum Konstruieren steht (was im Zusammenhang mit der Cyborg-Metapher auch denkbar wäre). Der Vorgang des Codierens weckt Assoziationen zu weiteren Begriffen, wie beispielsweise dem in der Kybernetik gebräuchlichen Begriff der Information. Die Hoffnungen der Informatik, die sich performativ im Netz und in der damit einhergehenden Vorstellung einer Vernetztheit von marginalisierten Gruppen ausdrücken, werden der Cyborg hinzugefügt. Konstruiert wurden bisher die klassischen Maschinen. Die Cyborg unterscheidet sich von diesem Maschinenverständnis und damit auch von dem Verständnis anderer, früherer Hybride. Codieren ist unmittelbarer, der Code und die Codierung sind das Gleiche, nämlich Information bzw. das Einschreiben von Information, während das Konstruieren Werkzeuge bedarf, die ihrerseits konstruiert worden sind. Die Metaphorik eines codierten Hybridwesens kann die Prozesshaftigkeit der Welt funktional abbilden, da die Unterscheidung zwischen Produktion und Produkt erschwert wird. Der Code lässt sich beliebig fortschreiben, neuen Erfordernissen anpassen, während die konstruierte Maschine nach ihrer Zeit verstaubt, alt und unzeitgemäß wirkt. Die Forderung ein eigenes Selbst zu kodieren, zeigt weiterhin den hoffnungsvollen feministischen Optimismus auf Aneignung eines Machtinstruments. Denn das Programmieren, ursprünglich wiederum aus einem militärischen Umfeld heraus entstanden, schuf in den 1980ern ganze Subkulturen und somit ein neues Zugehörigkeitsgefühl.³⁶ Die Cyborg-Metapher wirft ein Licht auf das Spannungsverhältnis der Aushandlung des Selbst zwischen Kollektiv und Individuum, auf Handlungsmöglichkeiten zwischen Vorgegebenem und Angeeignetem.

Die Frage nach Identität und Handlungsmöglichkeiten wird in der Metapher der Cyborg auch als Frage nach dem Zusammenhang von Sprache und Welt sichtbar. Hier erscheint eine weitere Metaphorik. Haraway spricht von geätzten Oberflächen, in die Informationen eingeschrieben werden.³⁷ Oberflächen sind empirisch zu beobachten, gleichzeitig jedoch ebenfalls metaphorisch aufgeladen. Denn sie implizieren ein Bild von etwas hinter der Oberfläche, einer Tiefe, eines Körpers. Doch gerade mit diesem Bild wird hier gespielt: Bei den geätzten Oberflächen handelt es sich um in Siliziumchips eingeschriebene Information. Die Räumlichkeit dieser Information liegt nicht *unter* der Oberfläche, sondern *in* der Oberfläche selbst. Die Oberfläche konstituiert sich also nicht mehr durch das, was dahinterliegt, sondern durch sich selbst. Hier setzt sich der in der Me-

³⁴ Vgl. Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, 1998, S. 84.

³⁵ Haraway, »Manifesto for Cyborgs«, in: *Socialist Review*, 1985, S.82.

³⁶ Als ein Beispiel sind die »Computerkids« zu nennen, die sich der neuen Technologien bedienen und somit neue Räume und Handlungsmöglichkeiten erschliessen. Vgl. Albert, Gleb J., »›Mikro-Clochards‹ im Kaufhaus. Die Entdeckung der Computerkids in der Bundesrepublik«, in: Nils Güttler, Margarete Pratschke und Max Stadler (Hg.), *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte* 12, Zürich/Berlin: Diaphanes 2016, S. 63–78.

³⁷ Vgl. Haraway, »Manifesto for Cyborgs«, in: *Socialist Review*, 1985, S. 70 u. S. 95.

tapher der Cyborg angelegte Anti-Essentialismus im Bild der Oberfläche fort. Dem Vorgang des (Ein-) Schreibens kommt dabei eine besondere Rolle zu. Er wird als Motor der Narrative entlarvt und gleichzeitig transformiert. Denn der Mythos der Cyborg spielt sich sowohl in Büchern ab – Haraway verweist mehrfach auf feministische Science-Fiction Autorinnen, die hybride Wesen in den Mittelpunkt ihrer Werke stellen – als auch im Vorgang des Einschreibens von Informationen im Prozess der Programmierung. Das Narrativ wird entlarvt, weil es als solches benannt wird und seine Funktionen wie beispielsweise die Herstellung von Identität oder Machtstrukturen aufgedeckt werden. Gleichzeitig bleibt das Spannungsverhältnis bestehen, weil wir nicht aufhören können, Sprache einzusetzen und Geschichten zu schreiben.³⁸ Diese Vorstellung prägt auch die Metapher der Cyborg: „Writing is pre-eminently the technology of cyborgs [...]“.³⁹

Die letzte Leitvorstellung ist zugleich auch die, die wohl im Bild der Cyborg am meisten präsent ist: Das Verhältnis von Mensch und Maschine. Vor dem Hintergrund einer durch Blumenberg geprägten Analyse der Cyborg Metaphorik muss untersucht werden, welche Bedeutungsträger ‘Mensch’ und ‘Maschine’ sind. Das Verständnis vom Menschen ist bereits sichtbar geworden: Menschen sind in soziale, ökonomische und politische Prozesse eingeschrieben und verhandeln ihr Selbst in von Machtstrukturen geprägten Räumen. Was sind nun Maschinen? Die Maschinen des 20. Jahrhunderts beschreibt Haraway als „disturbingly lively“ während wir selbst „frightingly inert“ sind, sodass die Unterschiede zwischen natürlich und künstlich, Geist und Körper, selbst-entwickelnd und von aussen designt unklar geworden sind.⁴⁰ Die Cyborg kann somit kein Mischwesen aus Mensch und Maschine sein, weil die Maschine selbst schon gar nicht mehr unterscheidbar vom Menschen ist. Der Dualismus ist bereits vor der Cyborg aufgehoben. Die Cyborg-Metapher geht noch einen Schritt weiter: Hier sind *wir* es, die sich fragen müssen, worin wir uns eigentlich noch von den Maschinen unterscheiden. Haraway schreibt:

„Why should our bodies end at the skin, or include at best other beings encapsulated by skin? From the seventeenth century till now, machines could be animated – given ghostly souls to make them speak or move or to account for their orderly development and mental capacities. Or organisms could be mechanized – reduced to body understood as resource of mind. These machine/organism relationships are obsolete, unnecessary.“⁴¹

Demgegenüber ist die Cyborg personifizierte Überwindung der Dichotomien, weil sie diese in ihrem Bild aufhebt. Sie ist dabei aber nie als eine neue Einheit gedacht, denn dieser Gedanke wäre immer schon mit einer Idee von Ursprünglichkeit oder Natürlichkeit verbunden, aus der die Cyborg gerade heraustreten soll. Ziel ist nicht eine dialektische, übergeordnete Einheit, sondern das Bild ei-

³⁸ Geschichten sind für Haraway überlebenswichtige Werkzeuge und gleichzeitig Teil unseres Selbst – damit sind sie wiederum auch Teil unserer politischen Praxis. Haraway schreibt, dass der Kampf um Sprache immer auch schon ein Kampf der Women of Color war und ist. Sprache ist damit ein kritisches Werkzeug. Vgl. Ebd., S.94ff.

³⁹ Ebd., S. 95.

⁴⁰ Ebd., S. 69.

⁴¹ Ebd., S. 97.

ner Vielheit unauflöslicher, nicht integrierbarer aber gleichzeitig auch nicht ausschließender Unterschiede.⁴² Technik ist dann weder ein utopisches Versprechen, noch ein deterministisches Prinzip.⁴³

Widersprüchlichkeit ohne Willkür

Ironischer statt kontingenter Weltbezug

Entscheidendes Projekt von Haraway ist es, wie bereits betont, Spannungsfelder und Widersprüche aufzuzeigen. Dies passt in die *historische* Verortung des Manifests als Text der Postmoderne. Ihr Weltbild ist, ganz im Sinne der Postmoderne, ein pluralistisches. Dies zeigt sich sowohl in der Bildhaftigkeit und den Metaphern als auch in der Form des Textes, der mit verschiedenen Erzählweisen spielt. Den Text jedoch nur als postmoderne Spielerei abzutun, würde dem Manifest nicht gerecht werden. Denn als solches wird es als Text mit politischem Anspruch gekennzeichnet. Die Metaphorologie erlaubt es, die Cyborg-Metapher ernst zu nehmen, weil sie als an ein Phänomen in der Lebenswelt rückgekoppelt betrachtet wird. Dieser Horizont macht die Cyborg zum Wissensobjekt einer historisch arbeitenden Metaphorologie und zeigt, dass vorschnelle Epochenzuschreibungen die Komplexität des Textes übersehen. Woran lassen sich die politischen und wissenschaftlichen Ansprüche Haraways festmachen? Haraway will einen politischen Mythos erschaffen, wobei sie dabei sowohl identitätspolitische Zuschreibungen als auch das diskursive Auflösen des Politischen kritisiert.⁴⁴ Obwohl keine Wesensaussagen über den Menschen, die Frauen, die Maschinen usw. gemacht werden, erhält Haraway eine Position, aus der heraus Machtverhältnisse wie globale Ungleichheit, Rassismus oder die Benachteiligung von Frauen kritisiert werden können. Dafür skizziert sie keine technologisch utopische Lösung für alle Probleme, sondern benennt explizit ein literarisches Mittel: das der Ironie. Hierin liegt der Zugang zu einer *Praxis*, die Haraway entwickelt, um grundlegende Fragen des Menschseins zu adressieren. Die Beschreibung der Ironie ist stellvertretend für das gesamte Projekt: „Irony is about contradictions that do not resolve into larger wholes, even dialectically, about the tension of holding incompatible things together because both are necessary and true.“⁴⁵

Haraway weiß, dass Bilder und Metaphern längst nicht mehr allein durch ihre Bildhaftigkeit Evidenz stiften. Das Versprechen, man käme über das Bild an eine ursprüngliche Erfahrung heran, gilt nicht mehr.⁴⁶ Auf dieses Realitätsproblem des Bildes antwortet die Ironie, die der Metapher ihre Funktion zur Orientierung und Repräsentation zurückgibt, weil Evidenz und Plausibilität erst durch das Mittel der ironischen Spiegelung und der Selbstkritik als Bild geschaffen werden. Denn die Ironie hat den gleichen Verweisungscharakter zum iro-

⁴² Vgl. Ebd., S. 67.

⁴³ Ebd., S. 70.

⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 65.

⁴⁵ Ebd., S. 65.

⁴⁶ Haraway tappt also nicht in die Falle, die Blumenberg als Metaphernrealismus kritisiert. Dieser könne dazu verleiten, durch die beim Wort genommene Metapher Schein und Wirklichkeit zu vertauschen. Vgl. Blumenberg, Haverkamp, *Theorie der Unbegrifflichkeit*, 2007, S. 28.

nisch Markierten wie die Sprache zur Welt bzw. das Bild zur Wirklichkeit: Der Deutungshorizont ist jeweils zwingend nötig, aber niemals vollständig explizierbar. Obwohl auf etwas verwiesen wird, ist die Antwort nicht auf den Verweis reduzierbar. Versuchen die absoluten Metaphern, die Blumenberg untersucht, meist noch diese Lücke notdürftig zu schließen, nimmt die Cyborg auf die Leerstelle selbst ironisch Bezug und distanziert sich vom vermeintlichen Lösungsangebot, die Distanz zwischen Bild und Welt zu überwinden. Die Cyborg, die wir gleichzeitig immer schon sind und nie werden können, steht für diese unabschließbare Selbstbeobachtung, so wie sich auch die Metapher selbst in ihrer Bildhaftigkeit beobachten muss.

Die Ironie führt darüber hinaus außerdem dazu, dass die Metapher der Cyborg 'menschlich' bleibt. Menschlich heißt in diesem Zusammenhang: Pluralität und Widersprüchlichkeit auszuhalten, permanent auszuhandeln und gleichzeitig die eigene Verantwortung anzuerkennen. Im Gegensatz zu Richard Rortys Ironikerin, der letztlich nur noch eine ironische Haltung zur Welt und damit ein ironischer innerer Rückzug bleibt,⁴⁷ folgt aus der Ernsthaftigkeit der Verweisfunktion eine Verantwortung der Welt gegenüber (bzw. bei Blumenberg: eine Erkenntnis über die Welt). Die Ironie, die mit der Unsicherheit spielt, ob man etwas so meint, wie man es sagt, vermittelt gleichzeitig, dass es etwas zu sagen gibt. Die Metapher spielt mit einer Als-ob-Antwort, die keine unmittelbare, aber doch eine Antwort ist.

Mit diesem Schachzug des bewussten Einsatzes von Bildern geht Haraway über Blumenberg hinaus, dem dieses Mittel selbst natürlich nicht verborgen geblieben ist – nimmt er in seinen Texten doch selbst oft eine ironische und distanzierte Haltung ein. Während er eine Explikation der Ironie jedoch schuldig bleibt, beschreibt er einen ähnlichen Mechanismus: die Poetisierung der Sprache. Diese liegt in der Anreicherung des Potentials der Vieldeutigkeit der Sprache, ohne jedoch einen gewissen Grenzwert hin zum Versagen des semantischen Dienstwertes zu überschreiten. Denn letztlich bleibt „[...] hermeneutische Glaubwürdigkeit [...] Bedingung der Möglichkeit des ästhetischen Genusses.“⁴⁸ Ebenso zielt die ironische Metapher der Cyborg in ihrer Tendenz zur Vieldeutigkeit auf ein 'Grenzereignis', also auf einen Punkt, an dem der semantische Dienstwert der Sprache gleichsam versagt, überschreitet ihn aber nicht, sondern bleibt auf den Wirklichkeitsbezug der Sprache angewiesen. In diesem Sinne kann sie etwas über die Welt aussagen. Die Cyborg spielt als Bild mit den theoretischen Voraussetzungen ihrer Zeit, ist aber dadurch nicht determiniert. Sie ist somit nicht pure Auflösung aller Grenzen und Kategorien. Ein solches, differenziertes Verständnis der Cyborg kann auch das Verständnis ihrer 'Epoche' schärfen, die nicht widerspruchsfrei oder gänzlich konstruktivistisch ist, wie es

⁴⁷ Vgl. Kemper, Dirk, »Vom ironischen Mehrwert(?). Die Modalität der Ironie an der Grenze des Sagbaren und Erkennbaren in Vormoderne und Moderne«, in: Jens Ewen (Hg.), *Konjunkturen der Ironie*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2017, S. 44f.

⁴⁸ Blumenberg, »Sprachsituation und immanente Poetik« (1966), in: *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, 2001, S. 128. In diesem Verständnis ist eine Parallele zu Kants Kritik der Urteilskraft zu erkennen, die eine Möglichkeitsbedingung für intersubjektiv gelingende ästhetische Kommunikation schafft.

das Schlagwort der Postmoderne suggerieren mag.⁴⁹ Betrachtet man die Cyborg-Metapher, zeigt sich, dass sehr wohl auch in als postmodern rezipierten Theorien die Frage nach dem Realen⁵⁰ vielschichtig behandelt wurde.⁵¹ Die Praxis der Ironie erweist sich dabei als hilfreiches Mittel, um die unauflösbare Verweiskfunktion ein Stück weit einzuholen.

Tod der Metapher durch Realität der Cyborgs?

Zuletzt bleibt der *analytische* Gehalt zu prüfen. Kann die Cyborg als absolute Metapher heute noch genutzt werden? Haraway hat die Cyborg-Metapher letztlich selbst aufgegeben, mit dem Konzept des *situated knowledge* einen pluralistischen erkenntnistheoretischen Ansatz weiter ausgearbeitet und andere Bilder eingeführt.⁵² Mit Hilfe des Blumenbergschen Verständnisses von absoluten Metaphern konnten die Grundlagen dafür jedoch bereits in der Cyborg-Metapher aufgedeckt werden. Die Metaphorologie ist demnach kein „Auslaufmodell, nicht brauchbar zur Sinndeutung der Postmoderne“, um eine provokante Formulierung von Michael Reitz zu verwenden.⁵³ Sicherlich hat Blumenberg recht mit der Behauptung, dass die Antworten, die wir in Metaphern finden, Antworten für eine bestimmte Zeit bieten, es hingegen die Fragen sind, die bleiben. So war die Idee der Auflösung von Kategorien in den 1980er Jahren wohl eine Antwort auf die Frage nach der Befreiung von Zuschreibungen und Zwängen, wie die Ablehnung von essentialistischen Begründungsmustern deutlich macht. Gerade am Feminismus lässt sich dann aber zeigen, dass spätere Aushandlungen zunehmend wieder Identitäten (wenn auch plurale) herausstreichen und Kategorien bewusst und intersektional berücksichtigt werden.⁵⁴ Das Problem des Umgangs mit zum Teil widersprüchlichen Kategorien bleibt jedoch.

Ist die Vielschichtigkeit der Aushandlungsprozesse vom Code, den Oberflächen und der Hybridität verloren gegangen, als Cyborgs ein Stück weit Teil unserer Realität geworden sind? Lassen selbsternannte Cyborgs wie beispielsweise Neil Harbisson, der mithilfe eines Sensors Farben hören kann und dadurch andere

⁴⁹ Auch Allison Muri kommt zu einem ähnlichen Schluss in ihrer breit angelegten Untersuchung zu *The Enlightenment Cyborg*. Sie warnt darin vor zu schnellen Analogieschlüssen, weist aber darauf hin, dass wichtige historische Bezüge und Zusammenhänge von der Postmoderne zur Aufklärung bestehen. Vgl. Muri, Allison, *The Enlightenment Cyborg. A History of Communications and Control in the Human Machine, 1660-1830*, Toronto: University of Toronto Press 2007, S. 250.

⁵⁰ Die These, dass Haraway auf eine Leerstelle im Realen reagiert, findet sich bei Sylvia Pritsch. Vgl. Pritsch, Sylvia, *Rhetorik des Subjekts. zur textuellen Konstruktion des Subjekts in feministischen und anderen postmodernen Diskursen*, Bielefeld: Transcript 2008, S. 401f.

⁵¹ Haraway selbst hat sich auch explizit gegen eine rein relativistische Lesart der Cyborg gewehrt. Vgl. Schmitz, Sigrid, »Cyborgs, Situiertes Wissen Und Das Chthulucene.«, <http://www.soziopolis.de/erinnern/klassiker/artikel/cyborgs-situiertes-wissen-und-das-chthulucene/> [11.1.2017], S. 5.

⁵² Roekle, Meghan, »From Trith to Solidarity: An Option for Integrating Feminist Dialogues«, in: *Michigan Feminist Studies* 20, Fall 2006-Spring 2007, <http://hdl.handle.net/2027/spo.ark5583.0020.003> [10.3.2019].

⁵³ Reitz, Michael, »Der Geist ist sich selbst voraus. Die Metaphernlehre des Philosophen Hans Blumenbergs«, in: *Deutschlandfunk* 2012, http://www.deutschlandfunk.de/der-geist-ist-sich-selbstvoraus.1184.de.html?dram:article_id=216424 [12.12.2016].

⁵⁴ Vgl. Grosch, Sabine, »Dekonstruktivismus und Cyberfeminismus. Dubioses Erbe einer einstmals feministischen Theorie«, in: Ilse Bindseil und Monika Noll (Hg.), *Fatal real*, Freiburg: ça-ira-Verlag 1997, S. 51ff.

Sinneswahrnehmungen hat, oder Sportler*innen mit High-Tech-Prothesen wie Oscar Pistorius oder Aimee Mullen keinen Platz mehr für die Metapher Cyborg? Verliert die Metapher in dem Moment, indem sie die utopische Erzählfunktion verlässt, an Gehalt und erklärender Kraft? Es wäre nicht überraschend, wenn die Diskursverschiebung von Cyborgs als Figuren der Literatur hin zu Figuren, die in der Wirklichkeit auftauchen, dazu beigetragen hätte, die Metapher der Cyborg zu vereinfachen und vereinheitlichen, sodass sie schon beinahe als neue Kategorie anmutet.⁵⁵ Einige Analysen von Bianca Westermann beispielsweise zeigen aber: Auf der einen Seite ist die Realisierung der Cyborgs immer schon zum Scheitern verurteilt, da die Unabgeschlossenheit, die für die Cyborg-Metapher entscheidend ist, verloren geht. Gleichzeitig gehört auf der anderen Seite zum wissenschaftlichen Experiment oder der Sportlerkarriere eine narrative Struktur, die wiederum auch in der Metapher der Cyborg angelegt ist und die keineswegs einfach ausgedeutet werden kann.⁵⁶ In diesem Sinne beschreibt auch Vivian Sobchack, dass die wirklichen Cyborgs nicht widerspruchsfrei ausgehandelt werden können. So gingen dem Start des Läufers Pistorius, der als erster Mensch mit Prothese bei den olympischen Spielen teilnehmen durfte, Auseinandersetzungen über die Frage nach Optimierung versus Substitution voraus. Interpretationen der Studienergebnisse über die Leistung von Pistorius weichen hinsichtlich der Beantwortung dieser Frage stark voneinander ab, woraus Sobchack die Unauflösbarkeit dieser Frage ableitet.⁵⁷ Wenn sich letztlich nicht eindeutig beantworten lässt, ob Pistorius lediglich ein Mensch ist, der ein technisches funktionales Äquivalent zum menschlichen Bein hat, oder ein maschinell verbesserter Mensch, so ist das Bild von ihm als Cyborg unauflösbar, metaphorisch und darin absolut.

Es scheint also, dass es nicht zum Tod der Metapher durch ihre Realität kommt, sondern genau umgekehrt die Widersprüchlichkeit der Cyborg-Metapher in die Realität eintritt.⁵⁸ Cyborgs sind nun nicht mehr reine diskursive Strategien, wie es Haraway schon forderte.⁵⁹ Vielleicht ist eine Vorstellung der Cyborgs möglich, in der auch ihre Widersprüchlichkeit insbesondere hinsichtlich der

⁵⁵ So scheint es zum Beispiel zu sein, wenn die ETH Zürich einen *Cyathlon* ausrichtet, in dem es nicht mehr darum geht, dass Menschen mit einer Behinderung antreten, wie beispielsweise bei den Paralympics. In diesem sportlichen Wettstreit steht explizit die technische Optimierung der Leistung im Vordergrund. Gleichzeitig ist auch hier zu sehen, dass Cyborg keine widerspruchsfreie neue Kategorie ist, denn es gewinnt letztlich nicht nur der*die Athlet*in, sondern das Team aus Sportler*in und Techniker*innen. Dieses Verhältnis wäre genauer zu untersuchen und zu fragen, ob mit Cyborg dann nicht die Athlet*innen, sondern die sozialen und technischen Beziehungen selbst gemeint sind. Mehr Informationen zum Cyathlon unter <http://www.cyathlon.ethz.ch/de/> [20.5.2017].

⁵⁶ Vgl. Westermann, Bianca, »Prothese oder Cyborg? Zur kulturellen Aktualität des Verhältnisses von Technik und Körper«, in: *vokus* 2010/1, <https://www.fbkultur.uni-hamburg.de/vk/forschung/publikationen2/vokus/vokus201001/media/westermann-protheseodercyborg-vokus2010.pdf> [11.1.2017].

⁵⁷ Vgl. Sobchack, Vivian, »A Leg To Stand On. Prosthetics, Metaphor, and Materiality.«, in: Marquard Smith (Hg.), *The Prosthetic Impulse. From A Posthuman Present To A Biocultural Future*, Cambridge: MIT Press 2006, S. 19. u. S. 48f.

⁵⁸ Ein ähnliches Fazit zieht auch Becker: »Haraways ›Cyborg‹ hat sich heute also durch reartikulierte Konzepte der Hybridität hindurch transformiert und erweitert. Das Konzept ist weniger ironisch, stärker ausdrücklicher geworden.« Becker, *Black Box Computer*, 2012, S. 190.

⁵⁹ Vgl. Kunzru, Hari, »You Are Cyborg«, in: *Wired* 1997, <https://www.wired.com/1997/02/ffharaway/> [11.1.2017].

Fragen nach der Natürlichkeit des Menschen wieder in den Vordergrund gerückt wird. Selbstverständlich werden Fragen nach dem 'normalen' Menschen, nach *enhancement* oder nach funktionaler Substituierung auch an anderen Bildern wie beispielsweise dem der Prothese verhandelt. Die Metapher der Cyborg aber kann an alte Fragestellungen – wie der nach dem Menschen und der Maschine – anknüpfen und veranschaulicht somit immer sowohl Dringlichkeit als auch historische Tiefe der adressierten Fragen.⁶⁰

⁶⁰ Katherine Hayles beschreibt die Ambivalenz aus neu/alt, die die Cyborg vereint, in ihrem Aufsatz »The Life Cycle of Cyborgs«. Vgl. Hayles, N. Katherine, »The Life Cycle of Cyborgs. Writing the Posthuman«, in: Sherryl Vint (Hg.), *Science Fiction and Cultural Theory. A Reader*, London/ New York: Routledge 2016, S. 248f.

Literaturverzeichnis

Albert, Gleb J., »›Mikro-Clochards‹ im Kaufhaus. Die Entdeckung der Computerkids in der Bundesrepublik«, in: Nils Güttler, Margarete Pratschke und Max Stadler (Hg.), *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte* 12, Zürich/Berlin: Diaphanes 2016.

Anders, Günther, *Hiroshima ist überall*, München: Beck 1982.

Becker, Rainer C., *Black Box Computer. Zur Wissensgeschichte einer universalen kybernetischen Maschine*, Bielefeld: Transcript 2012.

Blumenberg, Hans, *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.

Blumenberg, Hans, *Wirklichkeiten in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede*, Stuttgart: Reclam 1986.

Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

Blumenberg, Hans, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

Blumenberg, Hans, »Sprachsituation und immanente Poetik« (1966), in: Hans Blumenberg, *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.

Blumenberg, Hans und Haverkamp, Anselm, *Theorie der Unbegrifflichkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

Blumenberg, Hans, »Einige Schwierigkeiten, eine Geistesgeschichte der Technik zu schreiben«, in: Hans Blumenberg und Alexander Schmitz, *Geistesgeschichte der Technik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.

Blumenberg, Hans, *Die Vollzähligkeit der Sterne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2011.

Blumenberg, Hans, *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2014.

Clynes, Manfred E. und Kline, Nathan S., »Cyborgs and Space«, in: *Astronautics*, September 1960.

Ebert, Teresa, *Lucid Feminism and After. Postmoderinsm, Desire, and Labor in Late Capitalism*, Ann Arbor: University of Michigan Press 1996.

Gehring, Petra, »Metapher«, in: Robert Buch (Hg.), *Blumenberg lesen. Ein Glossar*, Berlin: Suhrkamp 2014.

Grosch, Sabine, »Dekonstruktivismus und Cyberfeminismus. Dubioses Erbe einer einstmals feministischen Theorie«, in: Ilse Bindseil und Monika Noll (Hg.), *Fatal real*, Freiburg: ça-ira-Verlag 1997.

- Hammer, Carmen und Haraway, Donna Jeanne, *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt: Campus Verlag 1995.
- Haraway, Donna, »Manifesto for Cyborgs. Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980's«, in: *Socialist Review* 80, 1985.
- Hayles, N. Katherine, »The Life Cycle of Cyborgs. Writing the Posthuman«, in: Sherryl Vint (Hg.), *Science Fiction and Cultural Theory. A Reader*, London/New York: Routledge 2016.
- Hennessy, Rosemary und Ingraham, Chrys (Hg.), *Materialist Feminism. A Reader in Class, Difference, and Women's Lives*, New York, London: Routledge 1997.
- Kemper, Dirk, »Vom ironischen Mehrwert (?). Die Modalität der Ironie an der Grenze des Sagbaren und Erkennbaren in Vormoderne und Moderne.«, in: Jens Ewen (Hg.), *Konjunkturen der Ironie*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2017.
- Kunzru, Hari, »You Are Cyborg«, in: *Wired* 1997, <https://www.wired.com/1997/02/ffharaway/> [11.1.2017].
- Muri, Allison, *The Enlightenment Cyborg. A History of Communications and Control in the Human Machine, 1660-1830*, Toronto: University of Toronto Press 2007.
- Pritsch, Sylvia, *Rhetorik des Subjekts. zur textuellen Konstruktion des Subjekts in feministischen und anderen postmodernen Diskursen*, Bielefeld: Transcript 2008.
- Recki, Birgit, »Technik und Moral bei Hans Blumenberg«, in: Cornelius Borck (Hg.), *Hans Blumenberg beobachtet. Wissenschaft, Technik und Philosophie*, Freiburg: Alber 2013.
- Reitz, Michael, »Der Geist ist sich selbst voraus. Die Metaphernlehre des Philosophen Hans Blumenbergs«, in: *Deutschlandfunk* 2012, http://www.deutschlandfunk.de/der-geist-istsich-selbstvoraus.1184.de.html?dram:article_id=216424 [12.12.2016].
- Roekle, Meghan, »From Truth to Solidarity: An Option for Integrating Feminist Dialogues«, in: *Michigan Feminist Studies* 20, Fall 2006–Spring 2007, <http://hdl.handle.net/2027/spo.ark5583.0020.003> [10.3.2019].
- Schmitz, Sigrid, »Cyborgs, Situiertes Wissen Und Das Chthulucene.«, <http://www.soziopolis.de/erinnern/klassiker/artikel/cyborgs-situiertes-wissen-und-das-chthulucene/> [11.1.2017].
- Sobchack, Vivian, »A Leg To Stand On. Prosthetics, Metaphor, and Materiality.«, in: Marquard Smith (Hg.), *The Prosthetic Impulse. From A Posthuman Present To A Biocultural Future*, Cambridge: MIT Press 2006.
- Wajcman, Judy, *Technofeminism*, Cambridge: Polity 2004.

Westermann, Bianca, »Prothese oder Cyborg? Zur kulturellen Aktualität des Verhältnisses von Technik und Körper«, in: *vokus* 2010/1, <https://www.fbkultur.uni-hamburg.de/vk/forschung/publikationen2/vokus/vokus201001/media/westermann-protheseodercyborg-vokus2010.pdf> [11.1.2017].

Wetz, Franz Josef, *Hans Blumenberg zur Einführung*, Hamburg: Junius 1993.